



**Belebte Straße
im Gegenlicht**
2008, Öl auf Leinwand,
120 x 100 cm

Das Prinzip Unschärfe

Licht und Raum in der Malerei von **Susanne Kiesewetter**

LENA RUPPRECHT

„Du kannst dich nicht auf deine Augen verlassen, wenn deine Vorstellungen unscharf sind“, pflegte Mark Twain einmal zu sagen. Der Satz setzt voraus, dass erst genaue Vorstellungen von der Welt im Betrachter ein genaues Bild produzieren. Doch was heißt schon „genau“? Ebenso wenig wie ein subjektives Individuum zu reiner Objektivität fähig ist, lassen sich Menschen, Gegenstände und Räume endgültig, also mit letzter Gültigkeit wahrnehmen. Eine identische Wirklichkeit wird von verschiedenen Menschen ganz unterschiedlich rezipiert. Jeder liest das, was er sieht, mit einem anderen Subtext. So gesehen ist nicht das, was als objektiv gilt, die echte Wirklichkeit, sondern die Art des Sehens, mit der ein Individuum an die ihm dargebotene Realität herangeht.

Die 1978 in Dresden geborene und heute in München lebende Künstlerin Susanne Kiesewetter arbeitet mit einer Bildsprache, die mit den künstlerischen Stilmitteln Licht und Raum Subjektivität und Flüchtigkeit gewohnter Wirklichkeiten zum Ausdruck bringt.

Zunächst absolvierte sie ein Diplomstudium an den Kunst-

hochschulen in Dresden, Venedig und Berlin. Wer sie fragt, wie sie ihren Weg zur Kunst gefunden hat, erhält zur Antwort: „Ich habe nach meinen Kinderjahren nie aufgehört zu zeichnen.“ Ihre Urgroßeltern beherrschten noch das Reproduktionsradierungsverfahren, mit denen in der Zeit vor dem Offsetdruck Meisterwerke der Kunstgeschichte nachgestochen wurden, um sie reproduzieren zu können. Die Eltern waren als Gemälderestauratoren tätig. Sie erkannten früh das ungewöhnliche zeichnerische Talent der Tochter und förderten es. Susanne Kiesewetter studierte zunächst Bühnenbild, da sie sich neben Malerei auch für Musik, Theater, aber vor allem für Räume interessierte. Das führte in den Jahren 2001 bis 2007 zu einem Architekturstudium in Berlin und München. Heute arbeitet sie neben ihrer freischaffenden künstlerischen Tätigkeit als Dozentin für Freihandzeichnen an der Architekturfakultät der TU München.

Wahrnehmung ist für Susanne Kiesewetter unmittelbar an den Raum gekoppelt, in dem Wahrnehmung stattfindet. Ebenso kommt jede Kunst vor allem dann optimal zur Geltung, wenn sie sensibel auf den öffentlichen oder privaten Raum abgestimmt



Im Englischen Garten 2006, 120 x 100 cm, Öl auf Leinwand

wurde, an dem sie später wirken soll. Kunst und Raum, Malerei und Architektur, letztlich Kunst am und im Bau sind die beiden Schwerpunkte in der künstlerischen Arbeit von Susanne Kiesewetter. Sie bezieht sich stets auf beides: auf Werk und Raum, Inhalt und Form, das Innen im Außen, den Gegenstand und seine Umgebung.

So wie Wahrnehmung nicht vom Individuum zu trennen ist, ist sie auch nicht vom Ort zu trennen, wo sie stattfindet. Der wahrnehmende Mensch kommt in einen Beobachtungsraum, der seine Art des Sehens prägt und damit das Bild, das er sich von der ihm dort begegnenden Wirklichkeit macht.

In jedem Moment sieht der Mensch anders, weil Wirklichkeit nicht etwas Fixes ist, sondern ein sich ständig verändernder Prozess. Ein Ölgemälde von Susanne Kiesewetter ist in diesem Sinne keine Momentaufnahme, sondern eine Addition von Bildern, die in mehrmaligem Hinschauen – auch zu unterschiedlichen Zeiten – von ihrem Auge erfasst worden sind. Die Summe dieser Bilder verschmilzt die Malerin zu einem einzigen, das sie in einem mehrtägigen Prozess mit Öl auf Leinwand festhält.

Bilder wie *Belebte Straße im Gegenlicht* oder *Im Englischen Garten* wirken extrem räumlich, gleichzeitig enthalten sie kaum eine Linie, auf die man sich verlassen kann. In ihnen wird eine Fülle an Blicken amalgamiert zu einer scheinbaren Momentaufnahme, die es in Wirklichkeit nie gab. So entsteht bei allen Bildern von Susanne Kiesewetter jene sehr typische Atmosphäre von gleichzeitigem Vorhandensein einerseits totaler Vertrautheit und andererseits völliger Fremdheit. Die von ihr dargestellten Motive, z. B. Örtlichkeiten in München, wirken ganz bekannt und doch so, als hätte man sie noch nie gesehen. Auf beeindruckende Weise beherrscht Susanne Kiesewetter die Kunst, Zeitlosigkeit festzuhalten, indem sie die Flüchtigkeit von Wahrnehmung thematisiert. Der Augenblick ist mehr als das, was man von ihm fassen kann. Im Fixieren eines Momentes transzendiert sie ihn.

Wenn man einen Begriff für die zentrale Qualität der malerischen Arbeit von Susanne Kiesewetter sucht, dann ist es am ehesten der Begriff „Unschärfe“. Er tritt zum ersten Mal 1927 in den Mittelpunkt einer öffentlichen Aufmerksamkeit, als der ►



Am Gare St. Paul in Lyon 2005, Öl auf Leinwand, 125 – 95 cm



Gleislandschaft mit roten Zügen 2007, Öl auf Leinwand, 120 x 100 cm

Physiker Werner Heisenberg im Rahmen der Quantenmechanik seine Unschärfe- oder Unbestimmtheitsrelation formulierte. Sie besagt, dass zwei Messgrößen eines Teilchens nicht immer gleichzeitig beliebig genau bestimmbar sind, z. B. Ort und Impuls. Die Messung der Position eines Quantenobjektes ist mit einer Störung seines Impulses verbunden und umgekehrt. Die Unschärferelation ist prinzipieller Natur und beruht auf der Wellennatur der Materie. Unschärfebeziehungen bestehen ebenfalls zwischen Energie und Zeit und – sozusagen in die stoffliche Welt hinein vergrößert – zwischen dem Menschen als wahrnehmendem Subjekt und dem Motiv als wahrzunehmendem Objekt.

Auch außerhalb der Physik wird „Unschärfe“ als ein wesentliches Phänomen unserer Zeit wahrgenommen. So beschrieben die beiden Wirtschaftsphilosophen Stan Davis und Christopher Meyer bereits Ende der 90er Jahre, dass die Informationsgesellschaft durch zunehmende Vernetzung, Beschleunigung und Nichtgreifbarkeit ihrer Werte an Konturen verliert und an Unschärfe zunimmt. Durch Vernetzung werden die Grenzen, z. B. zwischen Teilnehmern im Internet, enger und undeutlicher. Die Situationen in Unternehmen und Institutionen verändern sich so schnell, dass man sie kaum noch klar erkennen kann. Durch eine augenblicklich stattfindende Kommunikation und die Datenverarbeitung per Computer wird die Zeit verkürzt, dasselbe geschieht mit dem Raum. Durch Vernetzung wird jeder mit Anderen verbunden. Es kommt zum „Death of Distance“, also zum Schrumpfen des Raumes. Klare Trennungen zwischen Strukturen und Prozessen, Produkten und Dienstleistungen, Wissen und Lernen, Wirklichkeit und Virtualität lösen sich auf. Die Dinge beschleunigen sich so schnell, dass man den Bestand nicht mehr vom Fluss unterscheiden kann. Auf allen Gebieten verschwimmen die Grenzlinien zwischen ehemaligen Gegensätzen.

Jeder, auch der Künstler, steht vor der Aufgabe, mit Unschärfen umgehen zu lernen. Susanne Kiesewetter hat darauf mit einer modernen Bildsprache geantwortet, die auf den ersten Blick konventionell zu sein scheint, aber auf den zweiten jenes Unschärfephänomen unserer Zeit präzise-unpräzise im Bild festhält und damit sensibel das Bewusstsein und die Atmosphäre einer Gesellschaft am Anfang des 21. Jahrhundert wiedergibt.

Sie nimmt der Realität die „Schärfe“, indem sie mit Momenten von Verdichtung, Überlagerung und Auflösung arbeitet. Damit kommt sie der Wirklichkeit, wie sie momentan von der Physik definiert wird, sehr nahe.

In einer Zeit, in der Künstler immer noch glauben, Provokation gehöre zum guten Ton und es werde in der Bedeutungslosigkeit versinken, wer nicht in die Schock-Kiste greift, sind die Arbeiten von Susanne Kiesewetter eine wirkliche Ausnahme, auch hinsichtlich ihrer beeindruckenden handwerklichen Ausarbeitung. Diese Bilder sollte man gesehen haben.



INFO

www.susanne-kiesewetter.de

Nächste Veranstaltung: Vernissage am 19. September, 18.00 Uhr bei Compact Dynamics, Moosstr. 9 in 82319 Starnberg. Informationen und Einladungen zu künftigen Vernissagen bei Susanne Kiesewetter: mail@susanne-kiesewetter.de oder Tel. 0 89 / 54 32 07 08